

VORWORT

Das vorliegende Buch ist eine leicht überarbeitete Fassung meiner Habilitationsschrift, die im Frühjahr 2016 von der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln angenommen wurde. Das Manuskript war im Dezember 2017 abgeschlossen; später erschienene Literatur konnte für die Drucklegung nur in Ausnahmefällen berücksichtigt werden. Der Abschluß und die Publikation der Arbeit wäre nicht möglich gewesen ohne die vielfältige Unterstützung, die mir aus dem Freundes- und Kollegenkreis zuteil wurde.

Ganz besonderer Dank gilt meinem akademischen Lehrer Walter Ameling (Köln), der mein Habilitationsvorhaben mit einer unermüdlichen Gesprächsbereitschaft begleitete und mit vielen wertvollen und konstruktiven Anregungen bereicherte. Die Arbeit profitierte auch von den nützlichen Kommentaren und kritischen Hinweisen der für das Habilitationsverfahren bestellten Gutachter: Walter Ameling, Anja Bettenworth, Karl-Joachim Hölkeskamp, Peter Franz Mittag (alle Köln) und Michael Rathmann (Eichstätt), denen ich dafür großen Dank schulde.

Den Herausgebern Karl-Joachim Hölkeskamp (Köln), Jan-Wilhelm Beck (Regensburg) und Martin Hose (München) danke ich für die Begutachtung der Druckfassung und die Aufnahme des Buches in die Reihe *Hermes Einzelschriften*.

Die Entstehung, Entwicklung und Fertigstellung einer wissenschaftlichen Arbeit verdankt stets viel dem akademischen Umfeld. Allen Kolleginnen und Kollegen des Historischen Institutes der Universität zu Köln, insbesondere der Alten Geschichte, sowie der altertumswissenschaftlichen Nachbarfächer, danke ich für ihr fachliches wie freundschaftliches Interesse, ein stets fruchtbares Arbeitsklima und die Bereitschaft zum wissenschaftlichen Austausch. Besonderer Dank gilt meinem langjährigen Zimmergenossen Andreas Klingenberg, der mir mit manchem bibliographischen Hinweis weiterhalf und die zeitaufwendige Lektüre des Manuskripts auf sich nahm, und Manuel Stürmlinger, dem ich nicht nur für die akribische Erstkorrektur des Manuskripts, sondern vor allem für seine Freundschaft und die wohlthuende Aufmunterung während der langen Schreibtischphasen dankbar bin.

Camilla Campedelli (Berlin) danke ich für viele anregende Fach- und fröhliche Frauengespräche. Davide Faoro (Berlin) trug wertvolle prosopographische Hinweise bei. Marta Garcia Morcillo (London) war trotz der Ferne immer nah und ermöglichte mir, meine damals noch in den Anfängen währenden Ideen zu Justin und den Frauen im Rahmen eines Fachvortrages vorzustellen. Christian Tornau (Würzburg) leistete eine große Hilfe mit seiner kritischen Durchsicht der philologischen Kapitel. Falk Burkhardt (Jena) danke ich für die Übernahme des Lektorates, das er mit professioneller Sorgfalt durchführte.

Für ihre auf vielerlei Weise fachliche und freundschaftliche Wegbegleitung sei stellvertretend ferner Alberto Dalla Rosa (Bordeaux), Manfred Dippel (Grebenu / Willingshausen), Francisca Feraudi-Gruénais, Elisabeth Huwer (beide Heidelberg),

Wibke Römmling (Bremen), Melanie Weber (Berlin) und Klaus Zimmermann (Münster) gedankt.

Meinem Vater Alfred und Margot danke ich für Ihre Unterstützung in all den Jahren, meinem Bruder Kai und Elke für ihren Zuspruch, gute Gespräche und wichtige Musik zum richtigen Zeitpunkt, meinen Schwiegereltern Wilma und Helmut für die warmherzige Wohlfühlatmosphäre im Hause Kaiser.

Der Dank, der meinem Mann Tobias Kaiser gebührt, kann nicht groß genug sein: Die zahllosen Stunden, die er mich mit Iustin und Trogus teilen mußte, haben ihm manches abverlangt. Dennoch nahm er stets mit großer Geduld und Tatkraft Anteil und machte so auch mir manche Entbehrung erträglicher. Ohne seine fortwährenden Ermunterungen hätte ich die Arbeit nicht begonnen, erst recht aber nicht zu Ende gebracht.

Sollte das Buch irgendwem von Nutzen sein, ist es vor allem das Verdienst der Genannten, verbliebene Fehler sind allein mein Verdienst:

Nec scire fas est omnia... (Hor. carm. 4,4,22)

Köln, im August 2018

Dagmar Hofmann

1. EINLEITUNG

...es kan uns hier nach unserer Absicht sehr gleichgültig seyn, wer dieser Iustin gewesen sey, wenn er gelebt habe, u.s.w. Ein Abkürzer hat keinen eigenen Standort: er und der Verfasser, dessen Abkürzer er ist, sehen nur aus einem einzigen Gesichtspuncte. Der ganze Unterschied zwischen ihnen besteht darin: der eine durchschauet gleichsam den Gesichtskreis durch Hülfe eines Vergrößerungsglaßes, das ihm alle Gegenstände genau und deutlich entdeckt; der andere sieht nur mit blossen Augen, und kan folglich nur die grossen und hervorstehenden Gegenstände bemerken: im Ganzen sehen sie doch beyde das nämliche.

J. C. Gatterer, Vom Plan des Trogus und seines Abkürzers Justin, 1767, 20f.

Auf diese Weise beschreibt der Göttinger Aufklärungshistoriker Johann Christoph Gatterer im Jahr 1767 das Verhältnis zwischen dem Geschichtswerk des Pompeius Trogus, dem Original, und der *Epitome*, der gekürzten Fassung seines „Abkürzers“ M. Iunianus Iustinus.¹ Die Worte enthüllen eine große Wertschätzung gegenüber dem Verfasser des ursprünglichen Werkes, zugleich aber auch eine Gleichgültigkeit gegenüber dem Epitomator, die nicht nur Gatterers Untersuchung bestimmte, sondern auch nach ihm lange Zeit den wissenschaftlichen Umgang mit Trogus und Iustin prägte. Von dieser Sichtweise möchte die vorliegende Arbeit befreien: Nur wenn dem Epitomator ein eigenes, von der Vorlage unabhängiges Geschichtsbild zugetraut wird, ist auch ein unverfälschter Blick auf das Original möglich und wird der Zugang zu einem einzigartigen Geschichtswerk und zu einer für die Althistorie unverzichtbaren Quelle eröffnet.

1.1 THEMA UND FRAGESTELLUNG

In der Praefatio seiner *Epitome historiarum Pompei Trogi* stellt M. Iunianus Iustinus fest, Pompeius Trogus habe die „Geschichte Griechenlands und des ganzen Erdkreises in lateinischer Sprache“ behandelt.² Damit ist das Werk die früheste bekannte Universalgeschichte in lateinischer Sprache und gleich in mehrfacher Hin-

1 Zum *nomen gentile* Iustins vgl. KROLL 1918, 956.

2 Iust. praef. 2: *Cum multi ex Romanis etiam consularis dignitatis viri res Romanas Graeco peregrinoque sermone in historiam contulissent, seu aemulatione gloriae sive varietate et novitate operis delectatus vir priscae eloquentiae, Trogus Pompeius, Graecas et totius orbis historias Latino sermone composuit, ut, cum nostra Graece, Graeca quoque nostra lingua legi possent, prorsus rem magni et animi et corporis adgressus.*

sicht bemerkenswert: Zeitlich am Übergang von der römischen Republik zum Prinzipat entstanden,³ steht das Werk im historischen Kontext des Aufstiegs Roms zur den Mittelmeerraum umfassenden Weltmacht. Zugleich aber liegt der inhaltliche Schwerpunkt dieser Weltgeschichte auf den Ereignissen der griechischen Geschichte, der Makedonen unter Philipp II. und Alexander dem Großen sowie auf den Auseinandersetzungen der Diadochen und ihrer Nachfolgereiche. Im Geschichtswerk des Pompeius Trogus treffen also griechische und römische Welt aufeinander: Es kann als Ausdruck eines kulturübergreifenden Geschichtsverständnisses gelten.

Universalhistorische Ansätze reichen in Griechenland so weit zurück wie die Geschichtsschreibung selbst.⁴ Mit dem Heranwachsen Roms zur Weltmacht entstanden aber gerade in der ausgehenden Republik etwa mit Poseidonios oder Diodor und in augusteischer Zeit mit Nikolaos von Damaskos oder Strabon eine ganze Anzahl universal angelegter Geschichtswerke in griechischer Sprache. Das Werk des Pompeius Trogus erscheint vor diesem Hintergrund wie eine Reaktion auf die zeitgenössische Geschichtsschreibung: Er setzt der bis dahin ausschließlich griechischsprachigen Weltgeschichtsschreibung ein lateinisches Geschichtswerk und zugleich den auf die römische Weltherrschaft konzentrierten Vorstellungen eine auf griechische Geschichte ausgerichtete Darstellung entgegen.

Dennoch sind weder Trogus noch sein Konzept bislang so gut bekannt, wie man es aufgrund ihrer Bedeutung annehmen sollte. Das ist vor allem dem Umstand geschuldet, daß uns neben den sogenannten *Prologi Pompei Trogi*, den knappen Inhaltsangaben der einzelnen Bücher, nur der verkürzte Auszug des wesentlich später lebenden M. Iulianus Iustinus überliefert ist.⁵ Unter Beibehaltung der ursprünglichen Bucheinteilung hat Iustin das 44 Bücher umfassende Geschichtswerk des Trogus auf etwa ein Sechstel bis ein Zehntel des Originals gekürzt.⁶ Die Abfassungszeit der *Epitome* Iustins ist nach wie vor ungeklärt. Die Datierungen reichen vom 2. oder 3. bis hinauf ans Ende des 4. Jhs.⁷ Die Umstände der Überlieferung und die umstrittene Datierung der *Epitome* haben dazu geführt, daß Iustin als Autor des erhaltenen Auszuges hinter Trogus als dem Verfasser der Weltgeschichte zurücktritt. Iustin wurde in der Forschung lange Zeit ignoriert oder nur am Rande

3 Zur Datierung der Abfassungszeit des Originals vgl. unten S. 18, Anm. 15.

4 Vgl. ALONSO-NÚÑEZ 2002, 17–25.

5 P.Oxy. 30 gibt auf einem Pergamentblatt den Krieg der Römer gegen Philipp und Antiochos wieder, das die Herausgeber (B. P. GRENFELL / A. S. HUNT, *The Oxyrhynchus Papyri* 1, 1898, 59f. mit pl. VIII) für ein Bruchstück aus dem Originalwerk des Trogus hielten. Dagegen aber zuletzt J. BRISCOE, in: *FRHist* I 110, p. 627 f., der das Fragment für älter hält und ins 2. Jh. v. Chr. datiert.

6 Die Schätzungen über den ursprünglichen Umfang variieren in der Forschung, vgl. GOODYEAR 1982, 1, der die *Epitome* für ein Siebtel des Originals hält; ferner REYNOLDS 1983, 197; SYME 1988, 358, Anm. 1: ein Zehntel; VAN WICKEVOORT CROMMELIN 1993, 1 f.: ein Sechstel bis ein Zehntel; SCHMIDT 1999, 106: 10–15 % des Ursprünglichen. Letztlich gibt es keine Sicherheit über den genauen Umfang des Originals.

7 Zu den unterschiedlichen Ansätzen unten S. 18, Anm. 16 sowie ausführlich Kap. 2.1.

beachtet, weil seine Leistung nicht in einer eigenständigen und intentionalen Neufassung, sondern lediglich in der Kürzung des ursprünglichen Geschichtswerkes gesehen wurde.⁸ Kurz gesagt: Man beschäftigte sich ausführlicher mit Trogus als mit Iustin.

Mit den eingangs zitierten Worten skizziert Johann Christoph Gatterer das Verhältnis des „Abkürzers“ Iustinus zu dem Verfasser des Originals, Pompeius Trogus. Es ist bemerkenswert, daß diese Beurteilung Iustins und die Geringschätzung des Epitomators bis heute vorherrschen: Fehlende Eigenständigkeit und eine unsorgfältige Wiedergabe der Vorlage werden Iustin noch immer unterstellt und unter anderem mit den sprachlichen Ungereimtheiten und den umfangreichen Kürzungen begründet, die auf Kosten der linearen und kontinuierlichen Geschichtsdarstellung gingen. So kommt beispielsweise Frank R.D. Goodyear zu der Einschätzung, Iustins Kompilation sei eine eilige und schludrige Übung.⁹ Und so ist es mittlerweile zur *Communis Opinio* geworden, den größeren historiographischen Wert Trogus zuzuschreiben, Iustins Anteil aber allein in der ‚Verstümmelung‘ dieser Leistung zu sehen.

Die Frage, welchen Anteil die ursprüngliche Version an der gekürzten Fassung Iustins ausmacht oder inwiefern der spätere Epitomator konkret in den Text eingegriffen hat, ist bisher nicht zufriedenstellend beantwortet worden, obwohl sie doch zentral sein muß für die Interpretation und Einordnung des Gesamtwerkes. Tatsächlich wurden verschiedene Versuche unternommen, den Anteil Iustins dem Anteil des Trogus gegenüberzustellen. Inhaltliche und konzeptionelle Gestaltungselemente wurden dabei aber weitgehend vernachlässigt, weil man stets davon ausging, daß Iustin zwar eine grundlegende Kürzung vorgenommen, seine eigene Gestaltung dabei aber außen vorgelassen habe, daß also demnach auch das, was uns sprachlich vorliegt, die Worte des Trogus selbst seien, die von Iustin nicht verändert wurden.¹⁰

Erst John C. Yardley hat mit seiner philologischen Studie auf Grundlage einer Analyse der sprachlichen Einflüsse auf Iustin und Trogus gezeigt, daß Iustins Anteil an dem Werk weit über ein ‚Copy-&-Paste-Verhalten‘ hinausgeht.¹¹ Mit dieser Neubewertung ebnet Yardley den Weg zu einer differenzierteren Betrachtung Iustins, was zugleich ermöglicht, den Epitomator erstmals als eigenständigen Autor zu erkennen. Die inzwischen weithin akzeptierte Vorstellung Yardleys von einem eigenständigen Epitomator bedeutet allerdings auch, daß sich die Anforderungen

8 Schon GALDI 1922, 117 kommt zu einem deutlichen Urteil: „Ma da ciò all' accusa di avere maltrattato l'originale, ci corre assai!“ Später ähnlich vor allem SEEL 1972c; DERS. 1982; GOODYEAR, 1982; ALONSO-NÚÑEZ 1987; DERS. 1992; VAN WICKEVOORT CROMMELIN 1993.

9 GOODYEAR 1982, 1 f.: „... extremely clear evidence indicates that his compilation was a hurried and slapdash exercise. The evidence derives from factual inaccuracies and repetitions.“ Er folgt damit einer zuvor bereits gängigen Einschätzung, vgl. etwa schon NEUHAUS 1882, I 3: „... so ist doch... auch das *florum corpusculum*, welches der gedankenlose, flüchtige Epitomator daraus zusammengestoppelt hat, trotz der entsetzlichen Confusion und Lückenhaftigkeit, trotz der gänzlichen Unbrauchbarkeit mancher Abschnitte von ausserordentlich hohem Werte, da Justin für manche Partie der Geschichte gradezu unsere einzige Quelle ist.“

10 Diese Anschauung wurde besonders deutlich von SEEL 1955 und GOODYEAR 1982 vertreten.

11 YARDLEY 2003; vgl. auch schon DERS. 1994 und zusammenfassend DERS. 2010.

und Möglichkeiten, die sich bei seiner Behandlung ergeben, verschieben: Nachdem Iustins Eigenständigkeit erkannt wurde, ist der Schritt von ihm zurück zu Trogus und seiner Universalgeschichte schwieriger geworden, weil vor der Erschließung des Originals stets Fragen nach dem Epitomator stehen. Aus diesen Gründen wird sich die vorliegende Arbeit der Problematik von inhaltlicher und konzeptioneller Seite nähern: An welchen Stellen im Werk läßt sich Iustin als selbständiger Autor oder Redakteur greifen? Was betont er? Was kürzt er? Welche Intention verfolgt er und welche Schlüsse lassen sich daraus für sein Geschichtskonzept ziehen? Auf diese Weise soll Iustin, der bisher meist nur unter den Gesichtspunkten der Quellenkritik betrachtet wurde, als eigenständiger Verfasser der *Epitome* vor dem Hintergrund eigener historiographischer Interessen und eingebunden in die Literatur seiner Zeit verstanden werden. Erst wenn das geschehen ist, steht der Weg zurück zu Trogus und zur Frage nach der Geschichtskonzeption seines Werkes auf einigermaßen sicheren Füßen.

In historischer Sicht kommt dieser Fragestellung eine wesentliche Bedeutung zu, denn es macht für die Interpretation des Werkes einen großen Unterschied, ob etwa die Darstellung der makedonischen oder der römischen Herrschaft auf das Geschichtsbild des Trogus zurückgeht, das sich an der Sichtweise eines römischen Bürgers der augusteischen Zeit orientiert, oder aber ob sie von der Geschichtswahrnehmung eines Kompilators in viel späterer Zeit geprägt ist. Das Ziel dieser Untersuchung besteht daher nicht nur darin, Iustin in seiner Zeit und vor seinem historiographischen Hintergrund einzuordnen, sondern auch die Konsequenzen zu ziehen, die sich daraus für die Geschichtsdarstellung und die Geschichtskonzeption des Trogus ergeben.

Zugleich sei an dieser Stelle auch angemerkt, was *nicht* Ziel der vorliegenden Arbeit sein kann: Der Quellenwert Iustins für eine Vielzahl an althistorischen Fragen ist unbestritten und steht gerade für diejenigen Themen und Epochen, über die sonst nur wenige oder gar keine Quellen zu Verfügung stehen, etwa für die Frühgeschichte der Parther oder für viele Ereignisse im späten Hellenismus, außer Frage. So zahlreich die Fragestellungen an die Quelle Iustin und an seine Darstellungen auch sein mögen, so unmöglich ist es jedoch, Bewertungen zum Quellenwert all dieser einzelnen ‚Geschichten‘ vorzunehmen. Das vordergründige Ziel der Studie ist in diesem Sinne weder die historische Kommentierung einzelner Passagen der *Epitome* noch eine quellenkritische Bewertung, die über den Quellenwert einzelner Berichte und dessen Folgen für die historische Interpretation Auskunft gibt. Vielmehr konzentriert sich die vorliegende Untersuchung dezidiert auf die historiographische Einordnung der *Epitome* und des Originals sowie auf die Geschichtskonzepte, die in beiden Werken vermittelt werden. Die Ergebnisse können freilich den weiteren Weg zur Erforschung des Quellenwertes Iustins und zur Quelleninterpretation im Hinblick auf Einzelfragen ebnen.

1.2 METHODIK UND GLIEDERUNG

Aus der von Yardley erkannten Eigenständigkeit des Epitomators ergeben sich zunächst zwei grundlegende Faktoren: 1.) Iustin tritt als Herausgeber auf, der in das Material eingreift und 2.) Iustin trifft bewußt eine inhaltliche Auswahl, die seinem eigenen Gestaltungswillen unterliegt.¹² Die Zugrundelegung dieser beiden Faktoren ist für eine Annäherung an die inhaltliche Gestaltung der *Epitome* erforderlich, weshalb sie noch einmal ausführlicher als bisher geschehen im ersten Hauptteil der Arbeit (Kap. 2), der dem Verhältnis des Epitomators zu seiner Vorlage gewidmet ist, vorgeführt werden. Tatsächlich erscheint es schwierig, im erhaltenen Auszug den rezipierten Trogus und den rezipierenden Iustinus als zwei ‚Individuen‘ zu unterscheiden und Aussagen über ihren jeweiligen Anteil des Vorhandenen zu treffen. Selten spricht der Epitomator in der Ich-Form oder über seine Quelle Trogus, fast nie äußert er sich darüber, wie er mit den Inhalten aus Trogus’ Werk verfahren ist.¹³ Am deutlichsten ist Iustin in der Praefatio greifbar, in der er seine Arbeitsabsichten vorstellt (Kap. 2.2). Ferner zeigt sich seine editorische Leistung an zahlreichen Stellen auch in Form von Querverweisen, Bemerkungen zu Anordnungen des Inhalts oder anderen redaktionellen Hinweisen. Eine detaillierte Gegenüberstellung der *Prologi* mit der *Epitome* (Kap. 2.3) wird die Verfahrensweise des ‚Redakteurs‘ Iustin analysieren, womit die Grundlage für die weitere Untersuchung gegeben ist.

Um die Ebene Trogus von der Ebene Iustin genauer trennen zu können, ist zudem eine genaue Analyse des sprachlichen und literarischen Kontextes der *Epitome* erforderlich (Kap. 3): Die Untersuchung der sprachlichen Einflüsse, deren Grundlage bereits durch die Studie Yardleys geschaffen wurde,¹⁴ soll hier ebenso wie eine eingehende Betrachtung der gattungsspezifischen und inhaltlichen Einflüsse den tatsächlichen Anteil Iustins und seine Leistung als Verfasser der *Epitome* aufdecken. Diese weitgehend auf philologischen Methoden aufbauende sprachliche Analyse ist unerlässlich, um Iustins Eingriffe in das Werk des Trogus identifizieren und anschließend analysieren zu können. Erst auf dieser Basis wird es möglich sein, auch die Geschichtsdarstellung Iustins und die inhaltliche und konzeptionelle Gestaltung der *Epitome* zu erfassen, indem die Auswahl des Epitomators in ihren einzelnen Schwerpunkten betrachtet werden kann (Kap. 4). Aus dieser Analyse ergibt sich schließlich ein Gesamtbild der Geschichtsdarstellung Iustins, seiner Auswahlkriterien und dem daraus entstehenden Geschichtsbild, das in ihr Verhältnis zur Konzeption des Trogus gesetzt werden kann (Kap. 5). Durch diese Vorgehensweise wird es möglich, eine bisher nicht gelungene zeitliche und historiographische Einordnung der erhaltenen *Epitome* vorzunehmen und darüber hinaus auch Erkenntnisse über die Intention des Trogus und die Gestaltung des Originals im Vergleich mit den universalhistorischen Ansätzen seiner Zeitgenossen zu gewinnen. Da das

12 Beide Punkte werden in neueren Untersuchungen der *Epitome* bereits vorausgesetzt, so hält etwa BALLESTEROS PASTOR 2013 die Abschnitte über Mithridates IV. Eupator für maßgeblich von Iustin bearbeitet. Im Allgemeinen zur Eigenständigkeit von Epitomatoren und deren Verfahrensweisen MÜLKE 2010, 74–79.

13 Eine Ausnahme ist die Einleitung zur Rede des Mithridates in 38,3,11, vgl. unten S. 171–174.

14 YARDLEY 2003.

Geschichtswerk des Trogus auch in ihrer durch Iustin gekürzten Form eine gerade für die Erforschung des späten Hellenismus unverzichtbare Quelle darstellt, kommt der Einordnung des Originals im Verhältnis zu seiner Überlieferung eine große Bedeutung zu: Für die Interpretation dieser wichtigen Quelle ist es unerlässlich, ein Verständnis beider Ebenen – der des Trogus und des Iustin – zu generieren.

Zur Einordnung Iustins und für die Untersuchung der *Epitome* ist ihre Datierung unerlässlich. Während die Entstehung des Originals mit einiger Wahrscheinlichkeit in die augusteische Zeit datiert werden kann,¹⁵ bereitet die Datierung der *Epitome* große Probleme und wird noch immer kontrovers diskutiert. Der Großteil der Forschung spricht sich für eine vage Datierung ins 2. oder frühe 3. Jh. aus, während Sir Ronald Syme das späte 4. Jh. vorgeschlagen hat, dem sich bisher jedoch nur wenige anschließen.¹⁶ Aus den abweichenden Datierungsansätzen ergeben sich unterschiedliche Interpretationsmöglichkeiten sowohl für einzelne Passagen der *Epitome* als auch für die Intention Iustins. Während sich bei einer Datierung ins 2. Jh. der „Gesichtspunkt des Abkürzers“, um mit Gatterers Worten zu sprechen, im Vergleich zu dem des Trogus am Beginn des Prinzipats nur wenig verändert haben mag, sind am Ende des 4. Jhs. mit der Umgestaltung des Reiches auf politischer, wirtschaftlicher und sozialer Ebene und nicht zuletzt mit dem Einfluß des Christentums ganz andere kulturelle, politische und ideologische Parameter gegeben, die den Umgang Iustins mit dem Original beeinflusst haben könnten. Auch wenn dieser Einfluß anhand der Auswahl der Inhalte und deren sprachlicher Ausgestaltung zunächst nicht offensichtlich erkennbar sein mag, so spielt er doch eine entscheidende Rolle für die Intention des Epitomators und damit für die Einordnung und die Interpretation des Werkes. Die Argumente, die bisher für die diversen Datierungsansätze angeführt wurden, müssen daher auf ihre Stichhaltigkeit überprüft und neuen Kriterien, die für die vorliegende Arbeit herangezogen wurden, gegenübergestellt werden (Kap. 2.1). Die Geschichtsdarstellung Iustins, seine Auswahl aus Trogus,

15 Die *Communis Opinio* geht von einer Abfassung in augusteischer Zeit aus, allein die Argumente für eine genauere Festlegung variieren. Das allgemein akzeptierte Kriterium für den *Terminus post quem* ist die Erwähnung der Rückgabe der Feldzeichen an Augustus und die Geiselstellung der Parther (10 v. Chr.) in *Iust.* 42,5,11 f. Der *Terminus ante quem* läßt sich weniger sicher bestimmen und variiert je nach Argument zwischen 6 v. Chr. und 10 n. Chr. Die Argumente zusammenfassend v. a. YARDLEY/HECKEL 1997, 4–6; ALONSO-NÚÑEZ 1992, 12–15, gegen dessen widersprüchliche Argumentation HOFMANN 1996, 495f. und dennoch wieder ALONSO-NÚÑEZ 1998, 513 f.; SANTI AMANTINI 1981, 22–24; ARNAUD-LINDET 2003, introduction I.; BALLESTEROS PASTOR 2013, 2–4. In die Regierungszeit des Tiberius möchte die Abfassung allein SEEL 1972b, 178–180 datieren.

16 Vgl. SYME 1988 und DERS. 1992, der konkret die Zeit um 390 n. Chr. vorschlägt; vgl. auch schon DERS. 1968, 110. Eine Datierung in die Zeit Constantius' II. vermutet ARNAUD-LINDET 2003, introduction 1. Einen Überblick über die Forschungsdiskussion geben SYME 1988, 359–361; YARDLEY/HECKEL 1997, 10–13, die selbst das 2. Jh. favorisieren. Die Einordnung um das Jahr 200 n. Chr. hatte schon SEEL 1972b, 346 vorgeschlagen und wurde wiederholt aufgegriffen, vgl. ALONSO-NÚÑEZ 1992, 12–15 und zuletzt BALLESTEROS PASTOR 2013, 10–13, der sich nicht festlegt, die Datierung aber mit der von ihm postulierten skythischen Herkunft Iustins vereinbaren möchte und daher die Entstehung der *Epitome* in Olbia am Ende des 2. oder am Beginn des 3. Jhs. ansetzt. Zu seiner These der Herkunft Iustins unten S. 159.

sein Geschichtsverständnis, das sich in dieser Auswahl artikuliert, und vor allem auch seine von Trogus abhängige vs. seine eigenständige Konzeption von Universalgeschichte kann erst auf dieser Basis eine Anbindung an die Zeit des Epitomators und deren Eigentümlichkeiten erhalten.

1.3 IUSTIN UND TROGUS IN DER FORSCHUNG

Die Trogusforschung dauert nahezu ununterbrochen seit der Abfassung der *Epitome* an: Kaum ein paganes Geschichtswerk ist in der Spätantike so intensiv von den (meist christlichen) Zeitgenossen rezipiert worden wie die *Epitome*,¹⁷ kaum ein Werk hat so viele Abschriften im Mittelalter erfahren,¹⁸ kaum ein literarisches Zeugnis der Antike hat bereits am Beginn der Neuzeit so viel Aufmerksamkeit erlangt und so viele Editionen hervorgebracht. Der ersten gedruckten Ausgabe von Nicolas Jenson (Venedig um 1470) folgten bis zum Ende des 15. Jhs, zahlreiche Inkunabeln sowie diverse Editionen vom 16. bis ins 18. Jh. hinein.¹⁹ Im 19. Jh. war Iustin, wie Barthold Georg Niebuhr betonte, allen bekannt: „in meiner Jugend wurde er auf Schulen gebraucht“.²⁰ Niebuhr selbst knüpfte für seine *Vorträge über alte Geschichte* an die *Epitome* an und resümierte: „Am Iustin kann ein Philolog, der die Geschichte sich zum Beruf nimmt und mit philologischem Sinne an die Sache geht, noch viele Ehre einlegen. Eine gute Ausgabe ist noch immer ein frommer Wunsch; der Text ist schlecht, seit dreihundert Jahren wiederholen sich die Ausgaben und fast vor Allem bedarf er einer kritischen Bearbeitung.“²¹ Erst etwa zehn Jahre später erschien mit der Teubnerausgabe von Justus Jeep 1859 die erste kritische Edition, gefolgt von derjenigen Rühls (1885), Galdis (1923) und Seels revi-

17 Neben Augustinus, Hieronymus und Isidor vor allem auch Orosius, der lange Passagen aus der *Epitome* Iustins kopiert, dazu unten S. 89–93.

18 Über 200 Handschriften existieren bis heute, vgl. ARNAUD-LINDET 2003, introduction II. Das älteste Fragment (CLA IX 1370, Weinheim, ehem. Sammlung Ernst Fischer), das wohl in der Mitte des 8. Jhs. in Northumbrien entstand und als Archetypus der transalpinen Klasse (τ) angesehen wird, ist verschollen, dazu REYNOLDS 1983, 197; CRICK 1987; Beschreibung und weitere Bibliographie bei KAUTZ 2014. Ein großer Teil der Handschriften wurde von RÜHL 1872 nach Autopsie beschrieben, dazu Tabelle 7.1.2. Die Menge der Handschriften bot immer wieder Anlaß zur Untersuchung, vgl. schon BRÜNING 1890; ferner u.a. MANCINI 1955; ROSS 1956; PELLEGRIN 1960; GAGNI 1963; sowie die nützliche Zusammenfassung von PETOLETTI 2014.

19 Eine Auflistung bei ARNAUD-LINDET 2003, introduction II., die auch die interessante Versunterschrift der ersten Inkunabel Jensons wiedergibt: *Historias veteres, peregrinaque gesta revolve / Justinus. Lege me! sum Trogus ipse brevis / Me Gallus Veneta Jenson Nicolaus in urbe / Formavit, Mauro Principe Christophoro*. Die meisten dieser Editionen wie BONGARSIIUS 1581 oder GRONOVIIUS 1719 basieren auf einer oder mehreren Handschriften, vgl. RÜHL 1872, 3–4. Zur Frage nach dem Zeitpunkt des ersten Drucks vgl. EMBERGER/LASER 2015/2016, 1, 15 m. Anm. 47.

20 NIEBUHR 1847, 12. Davon zeugt auch das von EICHERT 1882 erstellte Wörterbuch Iustins, das mit dem „Hauptaugenmerk auf das Bedürfnis des Schülers gerichtet“ ist (ebd., Vorwort).

21 NIEBUHR 1847, 13; vgl. BENGTON 1974b, 117.

dierter Rühlschen Teubnerausgabe (1935, ed. alt. 1972) sowie Seels Fragmentensammlung (1956).²² Die Editionen Seels wurden zwar mehrfach und teils mit Recht kritisiert,²³ aber bis heute nicht durch eine grundlegende Neuedition ersetzt, die in vielerlei Hinsicht sinnvoll und wünschenswert wäre.²⁴ Auch ein umfassender historischer Gesamtkommentar bleibt nach wie vor ein Desiderat, wengleich einzelne Bücher oder Themenaspekte bereits teils ausführlich kommentiert wurden.²⁵

Von Editionsarbeiten und quellenkritischen Fragen abgesehen konzentrierte sich die Forschung, wie eingangs bereits angedeutet wurde, lange Zeit auf Pompeius Trogus.²⁶ Justin als „Abkürzer“ der allseits schmerzlich vermißten Universalgeschichte wurde im 18. und 19. Jh. allenfalls im Hinblick auf seine sprachlichen Eigentümlichkeiten oder unter quellenkritischen Gesichtspunkten untersucht.²⁷ Erst im 20. Jh. gelangte vermehrt die Geschichtskonzeption des Trogus und damit gelegentlich auch das Verhältnis zwischen dem Original und seinem Epitomator ins Zentrum des Interesses. Obwohl es bereits in den 1950er und 1960er Jahren vor allem italienische Forscher wie Luigi Castiglioni, Leonardo Ferrero und Giovanni Forni waren, welche die Struktur der *Epitome* zu analysieren und deren Bedeutung für den Quellenwert des Werkes zu ermitteln suchten,²⁸ blieben die Arbeiten Otto Seels, der seiner Edition 1972 auch noch eine Übersetzung mit Kommentar und eine sich mit Einzelfragen auseinandersetzen Monographie hinzufügte, doch stets die Grundlage aller späteren Forschung. Seel, der durch seine eingehende Beschäftigung mit dem Thema sicher als ein großer Kenner des Werkes gelten kann, ist in seiner Bewertung doch sehr einseitig auf Trogus ausgerichtet, ja mag dem

- 22 Eine erste Sammlung der *Fragmenta Pompeii Trogi* hatte BIELOWSKI bereits 1853 ediert; vgl. VON GUTSCHMID 1857; CROHN 1882.
- 23 Vgl. etwa SHACKLETON BAILEY 1980.
- 24 Hilfreich ist die im Internet zugängliche Edition mit französischer Übersetzung von ARNAUD-LINDET 2003, vor allem ihre unter „introduction I.“ zusammengefaßten Überlegungen zur Datierung und Einordnung des Werkes sowohl auf der Ebene des Trogus als auch auf der Justins sowie die unter „introduction II.“ wiedergegebene Durchsicht der bisherigen Editionen und Neuordnung der Handschriftenklassen. Selbst ein kritischer Apparat auf Grundlage dieser Neubearbeitung ist in der Onlinefassung gegeben. Verweise wie „Cf. *infra*, p. 000“ sind aber leider nicht zu gebrauchen und lassen vermuten, daß eine Printedition geplant war. Sinnvoll erscheint eine solche gerade in Hinsicht auf die Zitierbarkeit. Die Edition von GARITSÈS 2009 enthält eine aktuelle Einleitung und einen historischen Kommentar zur *Epitome* ist aber leider nur in neugriechischer Sprache erschienen und schwer zugänglich. Die Übersetzung von EMBERGER/LASER 2015/2016 schließlich kann eine kritische Edition nicht ersetzen.
- 25 BOERMA 1937 (lib. 27–33); BOERMA 1979 (Diadochen); BALLESTEROS PASTOR 2013 (lib. 37–38); YARDLEY/HECKEL 1997 (lib. 11–12); YARDLEY/WHEATLEY/HECKEL 2011 (lib. 13–15).
- 26 Zur Familie des Trogus schon NIPPERDEY 1847 und BECKER 1852; ferner zu Quellen und Fragmenten WOLFFGARTEN 1868; HALLBERG 1869; GESCHWANDTNER 1878; ENMANN 1880; SECK 1881–2; CROHN 1882. Zum immer wieder diskutierten Einfluß des Trogus auf Tacitus zuletzt LEVENE 2010.
- 27 Zur Sprache Justins etwa RECKE 1854; ROZEK 1865; FISCHER 1868; VON PAUCKER 1883; ŠORN 1894; DERS. 1902; WENTZEL 1903; GALDI 1915; DERS. 1916; DERS. 1917 u. v. m.; Justin betreffende quellenkritische Behandlungen u. a.: VON HEEREN 1804; PUTSCHE 1840; IEEP 1855; RÜHL 1872; NEUHAUS 1882; VON GUTSCHMID 1895, III.; BORCHARDT 1875.
- 28 CASTIGLIONI 1967; FERRERO 1957; FORNI 1958; vgl. FORNI/ANGELI BETINELLI 1982.

Leser gelegentlich gar als ‚iustinefeindlich‘ erscheinen. In seiner generellen Tendenz, jede moralische Aussage oder rhetorisch gelungene Anspielung der *Epitome* auf Trogus zu beziehen, jeden Fehler oder jede Widersprüchlichkeit aber dem Iustin zuzuschreiben, liegt die große Gefahr, weder dem einen noch dem anderen gerecht zu werden. Trotz von diversen Seiten geäußerter Kritik sowohl an Seels Iustinedition als auch an der Fragmentsammlung, die ebenfalls stark unter der Trogusausrichtung leidet,²⁹ werden dennoch viele seiner Bemerkungen zur Geschichtskonzeption des Trogus oder zu Einzelfragen bis heute ohne weiteres rezipiert. Eine sorgfältige Überprüfung der Ergebnisse Seels ist jedoch stets angeraten, wie sich etwa an der erneuten Analyse der Praefatio (Kap. 2.2) zeigen wird.

Seit den Arbeiten Seels waren es vor allem die *Epitome* betreffende Einzelfragen, mit denen sich die Forschung beschäftigte. Während in den 1960er bis 1980er Jahren einzelne Iustinstellen in mehr oder minder ausführlicher Weise diskutiert und Darstellungen einzelner Themen oder Personen wie Alexander oder Philipp herausgearbeitet wurden,³⁰ rückte die Gesamtkonzeption erst wieder am Beginn der 1990er ins Zentrum des Interesses. In seiner umfangreichen Dissertation versuchte Bernard van Wickevoort Crommelin (1993) den inhaltlichen und formalen Aufbau, die Geschichtskonzeption und das Geschichtsbild des Trogus aufzudecken. Auch er bleibt jedoch zu sehr Otto Seel verhaftet, wenn er Fragen nach Iustin, seiner Datierung und seinem Eingriff in das Original schlicht ausklammert.³¹ Der Wert der Studie für die historische Forschung ist dennoch nicht zu unterschätzen, versucht van Wickevoort Crommelin doch erstmals die dem Trogus zugeschriebene universalhistorische Geschichtskonzeption an der *Epitome* nachzuvollziehen und in ein gesamtheitliches Bild zu fassen.³² Daß dieses Bild, das stark auf die Anordnung und den Inhalt der *Epitome* aufbaut, ohne jedoch den Eingriff Iustins herauszuarbeiten, nicht immer stimmig ist, wird im abschließenden Teil dieser Arbeit (Kap. 5) thematisiert. Etwa zeitgleich mit Van Wickevoort Crommelin betrachtete José M. Alonso-Núñez, der sich bereits früher mit universalhistorischen Ansätzen in der Antike beschäftigt hatte, das Geschichtswerk des Trogus aus der universalhistorischen Perspektive. Seine Monographie zur Universalgeschichte des Trogus (1992)

29 Zu den Fragmenten vgl. die Rezensionen von McDONALD 1957; FERRERO RFIC 1957, EDSON 1961; MARMORALE 1975; dazu die vergleichsweise positiven Rezensionen der „Praefatio“ (SEEL 1955) und der „Römischen Weltgeschichte“ (SEEL 1972c) bei TILL 1962; PAUL 1975; RAMBAUD 1978.

30 Vgl. etwa COHEN 1947 (zu Iust. 39,4); CAVIGNAC 1957; DERS. 1961; BOERMA 1961 (zu Iust. 12,8), DURIC 1963/64 (zu Gyges); VEYNE 1967 (zu Iust. 38,5,5); SALOMONE 1973 (zu Iust. 38–40); MARINO 1981 (zu Iust. 31,3); PEREMANS 1981 (zu Iust. 27,1,9); ILIESCU 1968 und DAIKOVICIU 1969 (zu Burobostes, Trog. prol 32); LÜHR 1980 (zu Iust. 1,1); CONSOLO-LANGHER 1976; DERS. 1979 (Agathokles); SANTI AMANTINI 1984 (Demetrios I.); EGGERMONT 1968 (Skythen); BERTINELLI ANGELI/GIACCHERO 1974 (Athen und Sparta); THERASSE 1968; LYTTON 1973; ELLIS 1981; HAMMOND 1983; DERS. 1991 (Alexander und Philipp); YARDLEY 1997.

31 Vgl. die Rezensionen von ZIMMERMANN 1996 und positiver ALONSO-NÚÑEZ 1998.

32 Vgl. WIESEHÖFER 2003, 77, Anm. 49, der van Wickevoort Crommelins Studie als maßgeblich für die Erforschung der Geschichtskonzeption des Trogus ansieht.

ist jedoch allenfalls als Einführung in die Thematik nützlich,³³ und sein Überblickswerk *The Idea of Universal History in Greece* (2002), das neben vielen anderen Universalhistorikern auch Pompeius Trogus behandelt, liefert keine neuen Ansätze für die Einordnung des Geschichtswerkes in den Rahmen der augusteischen Universalgeschichtsschreibung.

Einen neuen Impuls gab der Trogusforschung indes John C. Yardley, der im Zusammenhang einer englischen Übersetzung der *Epitome* eine sprachliche Analyse unter Zuhilfenahme elektronischer Datenbanken vornahm und zu dem Ergebnis gelangte, daß ein nicht unerheblicher Teil des Wortmaterials Iustin zuzuschreiben sei und demnach der Anteil des Epitomators wesentlich größer sein müsse, als lange Zeit angenommen wurde. Yardleys Ergebnisse bilden, wie bereits erwähnt, die Grundlage für eine erneute Untersuchung der sprachlichen Parallelen (Kap. 3.1), die aufgrund neuerer Datenbanken möglich und erforderlich geworden ist und die zu einer plausibleren zeitlichen Einordnung Iustins führt. Von Yardleys philologischem Ansatz abgesehen ist aber auch das historische Interesse an Trogus und Iustin nach wie vor ungebrochen. Das belegt nicht nur der vor kurzem erschienene Kommentar von Ballesteros Pastor zur Darstellung des Mithridates,³⁴ sondern auch die in den letzten Jahren publizierten Aufsatzsammlungen, die unter verschiedenen Fragestellungen die Themen der ersten 30 Bücher beleuchten und mit weiteren Editionen fortgeführt werden sollen.³⁵ Die 2015 und 2016 in der WBG-Reihe *Edition Antike* erschienene zweibändige Übersetzung von Peter Emberger und Günter Lasser trägt den Titel *Iustin. Römische Weltgeschichte*. Möglicherweise ist die Titelwahl eine unausgesprochene Reaktion auf Seels Studie *Eine römische Weltgeschichte* (1972).³⁶ Inwiefern die *Epitome* Iustins oder das Geschichtswerk des Trogus berechtigterweise mit diesem Titel versehen wurden, wird zu ermitteln sein.

33 ALONSO-NÚÑEZ 1992; schon die recht knapp gefaßte Bibliographie kann kaum mehr sein als eine Einstiegshilfe in die komplexe Thematik. Kritisch auch schon HOFMANN 1996 und WALBANK 1993.

34 BALLESTEROS PASTOR 2013, der einen nützlichen Kommentar der Abschnitte Iust. 37,1,6–38,8,1 beiträgt, dessen teils widersprüchliche Hypothesen zu den Quellen des Trogus und zur Vita Iustins man aber mit Skepsis begegnen muß; vgl. unten S. 159.

35 BEARZOT/LANDUCCI 2014 und DIESS. 2015; zum Vorhaben vgl. 2014, p. VII f. Einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand gibt auch SEHLMAYER, §309 Pompeius Trogus, im noch nicht erschienenen HLL 3, von der mir der Autor freundlicherweise ein Manuskript überließ.

36 EMBERGER 2015, 7–16 bespricht in einer kurzen Einleitung Fragen zur Gattung und zum Verfasser, begründet aber nirgends die Titelwahl.